

Von und an Herder.

ungedruckte Briefe aus Herders Nachlaß.

Herausgegeben

von

Heinrich Dünker

und

Ferdinand Gottfried von Herder.

Zweiter Band.

Herders Briefwechsel mit Hartknoch, Heyne und Eichhorn, Briefe an
Gruppen, Herders Gattin und J. Müller, nebst Briefen von
Fr. L. W. Meyer und A. von Einsiedel.

Leipzig,

Dyk'sche Buchhandlung.

1861.

G. A. Bürger-Archiv

10. An Heyne.

Benedictbeuern, den 31. October 1789.

Ich schreibe Ihnen aus einem kleinen Flecken an der Grenze von Tyrol, wohin ich mit nur wenig Ruhepunkten seit dem 9. d. von London über Flaubern, Brabant, Cöln, Frankfurt, Mannheim und München angekommen bin. An dem vorletzten Ort fand ich Ihren vortrefflichen Brief nebst seinen Einlagen, aber keine Zeit, ihn zu beantworten. Jetzt habe ich diese, aber schwerlich Fassung und Ruhe genug, um mich Ihrer würdig mit Ihnen unterhalten zu können. So würd' ich denn, da sich, daß ich Ihnen danke, von selbst versteht, und daß ich Ihre Briefe erhalten habe, Ihnen mein Bruder sagen könnte, meine Feder heute ganz ruhen lassen, wenn ich es nicht für meine Pflicht hielte, Erwartungen herabzustimmen, die Sie wohl schwerlich im Ernst hegen, so wenig ich auch bisher gewohnt bin, daß Sie im Ton des Spottes zu mir geredet haben.

Wie eingeschränkt ist meine Litteraturkenntniß, wie schwach mein Gedächtniß, und wie unsicher mein Geschmack! Sind dies Eigenschaften, mit welchen man Lücken auf der Göttinger Bibliothek bemerkt und ergänzt? werd' ich selbst in Italien freien Zutritt erhalten, wo ich mehr zusammenfinde als dort? werd' ich an dem, was sich mir einzeln darbietet, das erkennen, was dort abgeht? *Non nostrum est tantas componere lites!*

Was vollends die Kunst betrifft — ich bedarf wohl von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir. Das Studium des Philologen ist mir fremd, und in Ihren Vorlesungen über die Archäologie war mir der philosophische und dichterische Theil verständlicher, und eben darum lieber wie der antiquarische. Was damals immèr nur schwach vor meiner Seele stand, ist in der Länge der Zeit, und bei untergrabener Gesundheit, vielleicht ganz verlöscht. In England hatte ich weder Muße noch Gelegenheit, mich auf eine Reise vorzubereiten, die ich mir in Deutschland nicht träumen ließ, und zu der ich ohne die Unruhen, welche Frankreich zerrütten, wohl nie gekommen wäre. Sie könnten mir sagen, daß ich demnach gar nicht verdiene, classischen Boden zu betreten, und Sie mögen recht haben. Dennoch habe auch ich hoffentlich nicht ganz unrecht, die Freiheit zu nutzen, die freilich mehr das Glück als das Verdienst mir gestattet.

Die Künstler arbeiteten nicht für den Kenner allein, auch für das Volk. Des ersten Genuß ward freilich erhöht, indem er jede feine Beziehung verstand, und sein Scharfsinn wegte sich an der Beurtheilung des erreichten oder nicht erreichten Charakters der dargestellten Personen; das letzte lernte nur kennen indem es sah, folgte dem Künstler gleich einem Schöpfer seiner Ideen, wie seiner Gestalten, und wenn es nicht mehr forderte, als es bekam, so dankte es auch nicht für mehr, als es erhielt. So sehe ich denn mit den Augen des Volkes, und was den Pinsel der Raphael, Titiane und Angelos leider am meisten beschäftigte, davon kennt Lorenz, fürcht' ich, die Mythologie besser wie der Hofrath Heyne, oder liest wenigstens ihre geschmackvollen Autoren Matthäus und Marcus, und ihren Apollodor dem Rector Hübner weit öfter. Und dann verklärt sich ja nicht bloß der Geist des Künstlers, der den Meißel oder Pinsel führt; es ist einem Halbblinden meiner Art zu verzeihen, daß er sich durch das Ohr fast zu schwärmerischen Entzückungen hingerissen fühlt wie durch das Auge, und den Tönen eines Pergolese und Allegri dort zu lauschen sich sehnt, wo, durch eine Tradition von Vater auf Sohn, der einfache herzzerreißende Ausdruck ihres erdentbundenen Gesangs allein aufbewahrt ist. Die sonderbaren Capriccios der Italiänischen Bühne stehen nicht im Hintergrunde dessen, was mich an sich zieht. Und warum soll ich mitten im peinlichen Gefühl eines Rheumatismus, der die ganze Reise wie ein Alp auf mich geritten ist, mich schämen der Bäder von Pisa und meiner Hoffnung zu gedenken, den unangenehmen Theil meiner Göttingischen Acquisitionen in ihnen los zu werden?

Hat Ihnen dieses Geschwätz nicht bereits alle Lust an einem Correspondenten meiner Art verleidet, so rechnen Sie auf eine Zudringlichkeit, die nur Ihre Nachsicht zur Zerstreuung für Sie machen kanu. Ich bin stolz, so lange Sie diese in meiner Unterhaltung finden; was brauchbare Notizen betrifft, da haben Sie ja Heeren und Ramdohr! auch sind die Göttersöhne Herder und Goethe zurückgekommen. Mich treibt alles eine minder glänzende, aber auch minder betretene Bahn. Jetzt oder nie muß ich die Dichter Italiens mit verständiger Seele lesen, und Lehren des Wohltauts wo nicht ausüben, doch erkennen lernen. Meinhard hat noch viel zu thun übrig gelassen; eine wilde Flamme verfärbt Heines hochverdienten Kranz, und Werthes ist vertrauter mit den Schätzen Italiens als mit den Bedürfnissen Deutschlands. Ich schmeichle mir nicht, meinem Vaterlande zu geben, was diese ihm vorenthielten, aber ich fühle, daß sie mich noch nicht alles gelehrt haben, was ich wenigstens zu erhalten, wenn auch nicht zu übertragen fähig bin. Die mündliche Beredsamkeit, die bei uns nicht zu Hause ist, hat freilich in Italien eine andere, mir minder angenehme Gestalt als in England. Die letzte mit der ersten, beide vielleicht künftig mit der Französischen, zu vergleichen, ist ein geheimer Wunsch, der mich mächtig an sich zieht. Der unmittelbare Nutzen davon leuchtet mir nicht ein, aber die Betrachtung eines würdigen Gegenstandes schärft und stärkt hoffentlich meine Beurtheilungskraft für solche, die mich näher betreffen. Bessern Vor-

gängern nachzubeten oder zu widersprechen ist eine Unart, wofür mich vielleicht nur die Unart der Trägheit bisher bewahrte. Sie, die mir in so mancher andern Rücksicht schadete, wolle mir das einzige Gut, das ich ihr verdanke, doch in Zukunft nicht entziehen, und künftige Messkataloge vor meinen Mißgeburten sichern! Sollte mich aber das Bedürfniß zu Bartels II. stempeln¹, so bewahren Sie Ihre ganze Langmuth nicht bloß für den ersten! Aber außer ihr rechne ich auch auf Ihre Erinnerung meiner, selbst wenn Sie nach Copenhagen gehn sollten², im Fall Sie von irgend einer Beschäftigung hören sollten, zu welcher Sie mich mit gutem Gewissen empfehlen könnten. Mit gutem Gewissen; es versteht sich also von selbst, daß die Rede von keinem Posten sein darf, der einen eigentlichen Gelehrten erfordert; denn ich will nicht wieder vor mir selbst erröthen, wie ich thun mußte, so oft ich mich in Göttingen Professor nennen hörte. Bürger hat denn dieses Ziel erreicht, an welchem ich mit so vieler Peinlichkeit stand, und es ist mir lieb, daß er seinen Willen hat. Aber fast eben so lieb ist es mir, unter uns gesagt, daß meine Entfernung von Göttingen mich der Verlegenheit überhebt, einen weit geringern seiner Wünsche zu erfüllen, die Anzeige seiner Gedichte in Ihren gelehrten Zeitungen zu übernehmen. Wie oft habe ich noch zu lernen, daß meine reifere Erfahrung und jede Läuterung meines Geschmacks mich von der Wahrheit Ihrer Urtheile überzeugt! Ich habe seine Gedichte in Mannheim vorgefunden, aber, durch ihren Ton entfremdet, sind mir Fehler, gegen welche mich Gewohnheit eingeschläfert hatte, nun als einem kalten Beobachter aufgefallen. Popularität, die keine Grazie zuläßt, tönende Worte für gemeinen Sinn, Stolz, der das Verdienst seinem Richter aufdringen will, und vor allem die häufige Wiederkehr der beleidigenden Forderung, daß eine Gottheit, wie wir uns die christliche denken, sich um alltägliche Liebeshistorien und Küsse kümmern und verwenden sollte, Vermischung der Sprache und des Tons, Dehnung, Mangel an Empfindung, und Verstöße gegen die Anständigkeit, berauben den Dichter beinah der vorzüglichsten Eigenschaften, um derenwillen er Achtung verdient, und machen, was ihm abgeht, fast besser als das, was er hat. Doch wenn ich ihm das sagte, fürcht' ich ihn zum Tambendichter zu machen.

Es ist spät in der Nacht, die Wasser sind ausgetreten, und es steht dahin, wann ich Innsbruck erreiche. Von dort befördere ich dieses Schreiben, und wenn ich Zeit dazu finde, eine kleine Einlage an meinen Bruder. Jetzt noch zwei Bitten. Die erste, daß Sie diesen Brief an Herder schicken, weil ich ihm ungefähr das neuliche zu sagen habe, und keine Muße, mich zu copiren. Ich bat ihn, seine Antwort, wenn er wolle, an Dalberg nach Mannheim zu richten.

¹ Dr. J. S. Bartels hatte die Herausgabe seiner Briefe aus Calabrien und Sicilien begonnen.

² Wohin Heyne als Kanzler der Universität einen Ruf hatte.

Ich habe diesen verfehlt. Es ist besser also, er richtet sie an Reiffenstein. Finden Sie in Ihrem Herzen sie zu befördern? Die zweite Bitte ist, daß Sie mich Ihrer Frau Gemahlin bestens empfehlen.
